

Armutsbilder zwischen Statik und Dynamik - empirische Sozialpolitikforschung als soziologisches Lehrstück

Buhr, Petra; Leisering, Lutz; Leibfried, Stephan

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Buhr, P., Leisering, L., & Leibfried, S. (1997). Armutsbilder zwischen Statik und Dynamik - empirische Sozialpolitikforschung als soziologisches Lehrstück. In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Differenz und Integration: die Zukunft moderner Gesellschaften ; Verhandlungen des 28. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie im Oktober 1996 in Dresden ; Band 2: Sektionen, Arbeitsgruppen, Foren, Fedor-Stepun-Tagung* (S. 867-870). Opladen: Westdt. Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-137821>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

XXXV. Vorträge aus Forum VI

Leitung: Ute Gerhard

Soziologie als politische Bildung – oder was hat die Soziologie in der Lehre zu bieten?

1. Armutsbilder zwischen Statik und Dynamik – Empirische Sozialpolitikforschung als soziologisches Lehrstück

Petra Buhr, Lutz Leisering und Stephan Leibfried

1. Der Beitrag der Soziologie zur Armutsforschung

Nach einer längeren Latenzperiode ist Armut heute wieder als gesellschaftliches Problem auf die politische Tagesordnung gelangt. Der Grad der soziologischen Beschäftigung mit Armut steht jedoch in keinem Verhältnis zum Grad der sozialen Bedeutung des Armutproblems. Im Gegenteil: Die deutsche Soziologie hat dem sozialen Problem Armut lange kaum Aufmerksamkeit zugewandt. Dies erstaunt um so mehr, als die »Soziologie als Wissenschaft einst ihren Ausgang von der Beschäftigung mit sozialen ›Problemen‹, und dabei insbesondere von der Untersuchung der Bedingungen und Ursachen des Lebens in der Armut genommen hat« (Albrecht 1969, zitiert nach Leibfried/Voges 1992: 15).

Für das distanzierte Verhältnis zwischen Armut und Soziologie sind verschiedene, gesellschaftliche und wissenschaftsimmanente Gründe herausgearbeitet worden (Leibfried/Voges 1992), nicht zuletzt die grundsätzliche Distanz der deutschen Soziologie gegenüber Werturteilen und politischen Handlungsaufforderungen, zu denen sich der Armutsforscher oft verpflichtet fühlt. Die Sozialstrukturanalyse oder die Soziologie sozialer Ungleichheit, von der man am ehesten eine Beschäftigung mit Armut erwartet hätte, hat sich vor allem auf den mittleren Bereich der gesellschaftlichen Schichtungsstruktur, auf »normale« Ungleichheiten und die erwerbstätige Kernbevölkerung konzentriert (vgl. Kreckel 1992). Armut (und ihr Pendant Reichtum), gesellschaftliche Randgruppen und der nicht-erwerbstätige Bevölkerungsteil – Kinder und Jugendliche, Hausfrauen und Alte – wurden ausgeklammert bzw. als abgeleitete oder analytische Restkategorien betrachtet. Die Sozialstrukturanalyse hat damit die zentralen Adressaten der Sozialpolitik, die einen wesentlichen Teil der Armutsbevölkerung und Sozialhilfeklientel ausmachen, nicht berücksichtigt. Die Randgruppenforschung wiederum hat sich nur mit besonderen Gruppen beschäftigt und Armut nicht als gesellschaftliches Phänomen analysiert.

Die Beschäftigung mit Armut wurde in Deutschland anderen Disziplinen – insbesondere der Sozialarbeit und Sozialpädagogik – überlassen, womit vor allem die moralische Dimension von Verarmung und die individuellen Folgen von Armut in den Blick gerieten. Die deutsche Armutsforschung – wie auch allgemein die Sozialpolitikforschung – zeichnete

sich lange durch einen geringen Grad von Verwissenschaftlichung oder Akademisierung aus – im Gegensatz zur Situation in den USA und Großbritannien. Folglich gab es – mit einigen Ausnahmen wie den Studien von Stephanie Münke (1956) und Heinz Strang (1970) – nur wenig genuin soziologische Untersuchungen über Armut. Die vorliegenden Daten entstammten vorwiegend der sozialen Praxis und der Sozialplanung.

Mit der dynamischen Armutsforschung hat sich seit Ende der 80er Jahre ein Perspektivenwechsel ergeben. Der dynamische Ansatz verknüpft die Armutsforschung mit neueren Entwicklungen in der Soziologie: mit der Lebenslauf- und Biographieforschung, mit Methoden der Analyse von Längsschnittdaten und mit neueren Gesellschaftsdiagnosen wie Risikogesellschaft, Individualisierung und Verzeitlichung von Ungleichheit. Die dynamische Armutsforschung ist insoweit Teil einer Soziologisierung der deutschen Armutsforschung.

Die bisherige Sichtweise auf Armut war statisch: Armut wurde eher als unveränderlicher Zustand von Personen oder Personengruppen angesehen denn als Prozeß. Armutsverläufe – verstanden als Wege in, durch und vor allem auch aus der Armut – wurden nicht untersucht. Wenn dynamische Annahmen einfließen, dann im negativen und eindimensionalen Sinne von »Abstiegskarrieren« und »Unentrinnbarkeit«. Entsprechend herrschte die Annahme vor, Arme seien in der Regel Langzeitfälle und in einem hoffnungslosen Teufelskreis gefangen. Damit wurde häufig auch eine Homogenität der Lebenslagen der Armen, eine einheitliche Lebensweise aller Armen unterstellt.

Die Ergebnisse der dynamischen Armutsforschung in ihrer quantitativen und qualitativen Ausrichtung zeigen demgegenüber, daß Armutslagen heterogener und beweglicher sind als häufig angenommen. Armut ist häufig nur eine vorübergehende Phase im Lebenslauf und wird von den Betroffenen aktiv bewältigt. Armut reicht aber als vorübergehende Lebenslage und latentes Risiko in mittlere Schichten hinein und ist nicht auf traditionelle Randschichten beschränkt. Objektive Zeit wird durch subjektive und biographische Aspekte überformt. Übergreifende biographische Funktionen des Sozialhilfebezugs können negative Folgen oder Begleiterscheinungen auch bei Langzeitbeziehern jedenfalls teilweise aufwiegen oder relativieren und tragen dazu bei, daß Langzeitarmut nicht per se problematisch und Kurzzeitarmut nicht per se unproblematisch ist. Armut ist also in hohem Maße verzeitlicht, biographisiert und sozial entgrenzt. Insoweit sind herkömmliche Konzepte von Armut und Deprivation zu relativieren (vgl. Leibfried/Leisering u.a. 1995, Buhr 1995, Ludwig 1996).

2. Der Beitrag der dynamischen Armutsforschung zur Soziologie

Die dynamische Armutsforschung hat die Analyse sozialer Ungleichheit in mehrfacher Hinsicht ergänzt. Der Befund häufig nur vorübergehenden Sozialhilfebezugs stellt eine eindrucksvolle empirische Bestätigung der (Hypo-)Thesen dar, die Ulrich Beck bereits 1986 in seiner »Risikogesellschaft« in bezug auf Armut und Arbeitslosigkeit aufgestellt hatte. Die festgestellte hohe Fluktuation der Armutsbevölkerung bestätigt die These der »Verzeitlichung« von Ungleichheit (Berger 1990) in bezug auf das untere Segment der Ungleichheitsstruktur. Auch der Befund einer »sozialen Entgrenzung« sozialer Problemla-

gen knüpft direkt an Vorstellungen von Beck an bzw. bestätigt dessen Hypothese einer »Demokratisierung« von Arbeitslosigkeit und Armut: Soziale Risiken greifen heute über soziale Randgruppen hinaus und reichen als vorübergehende Notlage und ständige Drohung bis hinein in die Mittelschicht. Biographisierung von Armut verweist schließlich auf die subjektive Konstruktion des Lebenslaufs im Unterschied zu Lebenslauf als objektive, institutionelle definierte Zeitstruktur. Die konkrete Lebenslage der Armen ist nicht allein durch ihre objektive Ressourcenausstattung und auch nicht durch die objektive Dauer von Armut beschreibbar, vielmehr muß die subjektive Aneignung von Armut und ihre Einordnung in die eigene Biographie berücksichtigt werden.

Darüber hinaus verdeutlichen die Ergebnisse der dynamischen Armutsforschung den Einfluß sozialpolitischer Institutionen auf den Lebenslauf. Sozialhilfe hat häufig eine »Überbrückungsfunktion« und sichert die Kontinuität der Normalbiographie. Für einige Empfänger hat sie sogar eine »Gestaltungsfunktion«, indem sie einen biographischen Neuanfang oder die Realisierung bestimmter Lebenspläne ermöglicht. Sozialpolitik ist insoweit auch Lebenslaufpolitik.

Alles in allem gibt es Anhaltspunkte für das, was Beck »Individualisierung sozialer Ungleichheit« nennt. Die neuere Armutsforschung macht deutlich, wie wichtig dynamische Analysen in der Ungleichheitsforschung sind. Dieser Gedanke ist natürlich aus der Mobilitätsforschung im Rahmen konventioneller Ungleichheitsanalysen vertraut. Hierbei geht es allerdings vor allem um Berufs- und Bildungsverläufe erwerbstätiger Menschen. Erweitert man den dynamischen Blickwinkel auf den gesamten Lebenslauf, so wie es in der neueren Armutsforschung geschieht, kommen darüber hinaus Phasen der Nicht-Erwerbstätigkeit wie Arbeitslosigkeit, Kindererziehung oder Pensionierung ins Blickfeld, die individuelle Lebensläufe zunehmend prägen.

Des weiteren zeigen die Befunde der Armutsforschung, daß die soziologische Klassenanalyse sich weniger denn je auf »normale« Ungleichheiten in einer Kernbevölkerung beschränken kann, sondern, wie Reinhard Kreckel (1992) fordert, auch »abweichende« Ungleichheiten und Randlagen betrachten muß. Denn es gibt eine hohe Fluktuation zwischen sozialen Rand- und Kernlagen, eben das, was wir oben als soziale »Entgrenzung« von Armut bezeichnet haben. Randlagen sind allerdings mit Survey-Daten wie dem Sozio-oekonomischen Panel nur eingeschränkt erfaßbar. Sozialpolitische Analysen spezieller Problemgruppen, zum Teil anhand von prozeßproduzierten Daten der Sozialverwaltung wie in der Bremer Studie, sind weiterhin erforderlich. Hier tritt die Soziologie in eine enge Wechselbeziehung mit der politischen Praxis und wird in die alten, seit Max Weber diskutierten Fragen des Verhältnisses von Wissenschaft und Politik gestürzt.

Das Beispiel der dynamischen Armutsforschung zeigt also, daß nicht nur die Sozialpolitikforschung von der Soziologie profitieren, sondern umgekehrt auch die Soziologie von der Armuts- und Sozialpolitikforschung lernen kann. Vor allem für die Ungleichheitsforschung hält die Armutsforschung methodische und konzeptuelle Anstöße bereit. Hoch aggregierte Klassenanalysen werden durch Verlaufsanalysen sozialer Randlagen differenziert und relativiert.

Des weiteren kann die dynamische Armutsforschung auch einen Beitrag zur politischen Bildung leisten und den Aktualitätsbezug der Lehre in der Soziologie erhöhen: So hat die

dynamische Armutforschung unser Wissen über Armut verändert und für veränderte Leitbilder und Realitäten sensibilisiert. Sie hat einige »unbequeme« Ergebnisse produziert, die nicht in vorherrschende – rechte oder linke – Kategorienschemata passen. Armut und Sozialhilfebezug sind komplexer und heterogener als einfache Weltansichten nahelegen. Sozialhilfeempfänger sind weder passive Opfer der Verhältnisse noch Sozialschmarotzer. Nicht zuletzt aus diesem Grund sind die Ergebnisse der dynamischen Armutforschung auf große Resonanz – und teilweise scharfe Kritik oder sogar Ablehnung gestoßen. Insoweit hat die dynamische Armutforschung hier – in Worten von Hans-Peter Müller in die ZEIT, Nr. 12, 15. März 1996 – die Rolle eines »Störenfrieds« übernommen, der »liebgewordene Überzeugungen attackiert«.

Literatur

- Beck, Ulrich 1986, Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt a.M.
- Berger, Peter A. 1990, Ungleichheitsphasen. Stabilität und Instabilität als Aspekte ungleicher Lebenslagen. In: Peter A. Berger und Stefan Hradil (Hg.), Lebenslagen, Lebensläufe, Lebensstile. Sonderband 7 der Sozialen Welt. Göttingen: 319-350.
- Buhr, Petra 1995, Dynamik von Armut. Dauer und biographische Bedeutung von Sozialhilfebezug. Opladen.
- Kreckel, Reinhard 1992, Politische Soziologie der sozialen Ungleichheit. Frankfurt a.M./New York.
- Leibfried, Stephan; Leisering, Lutz; Buhr, Petra; Ludwig, Monika; Mádje, Eva; Olk, Thomas; Voges, Wolfgang und Michael Zwick 1995, Zeit der Armut. Lebensläufe im Sozialstaat. Frankfurt a.M.
- Leibfried, Stephan und Wolfgang Voges (Hg.) 1992, Armut im modernen Wohlfahrtsstaat. Sonderheft 32 der KZfSS. Opladen.
- Ludwig, Monika 1996, Armutskarrieren. Zwischen Abstieg und Aufstieg im Sozialstaat. Opladen.
- Münke, Stephanie 1956, Die Armut in der heutigen Gesellschaft. Ergebnisse einer Untersuchung in Westberlin. Berlin.
- Strang, Heinz 1970, Erscheinungsformen der Sozialhilfebedürftigkeit. Beitrag zur Geschichte, Theorie und empirischen Analyse der Armut. Stuttgart.

Prof. Dr. Stephan Leibfried, Universität Bremen, Institut für Sozialpolitik, PF 33 04 40, D-28334 Bremen